

EIN VERSUCH, DIE VIELFÄLTIGEN EINDRÜCKE ZU ORDNETEN

Das "Jenbacher Museum" als Herausforderung!

Dass schon einmal ein geübter beziehungsweise eine geübte MuseumsbesucherIn im positiven Sinne überfordert wird, das kann beim Besuch des Jenbacher Museum aufgrund seiner Fülle von Exponaten passieren. Daher ist es ratsam mittels einer Führung oder anhand einer aufliegenden Broschüre, welche in relativ knapper Form die drei Stockwerke, d. h. neunzehn Räume, allen Interessierten näher bringt, zu besichtigen. Es besteht auch die Möglichkeit sich ein spezielles Thema auszusuchen und sich in dieses mit Muße zu vertiefen.

Nehmen sie sich viel Zeit!



Das Jenbacher Museum befindet sich im "Reitlingerhaus", dessen Geschichte aufs Engste mit der Jenbachs verbunden ist. Als die Familie Reitlinger den Ansitz 1880 erwarb, wurde es noch "Schrofenhaus" genannt. Dieser Name führt zum Ursprung des Ortes als Industriensiedlung zurück, zum Bergbau, als im 15. Jahrhundert die Schmelzhütten von Schwaz nach Jenbach verlegt wurden und in diesem Haus die Leute der Fugger, welche Gewerken waren, einzogen. Das heutige Aussehen stammt vorwiegend aus dem beginnenden 20. Jahrhundert. Ein Besitzerwechsel erfolgte 1939 durch Ernst Heinkel. Der Verkauf durch die Familie Reitlinger an die Gemeinde Jenbach erfolgte 1974. Das Museum, getragen vom 1991 gegründeten Museumsverein, wurde 1996 hier eröffnet.

"Ausspucken verboten"

Ganz abrupt, gleich beim Eingang, vom Kassa- und Infobereich kaum wahrnehmbar getrennt, stoßen die BesucherInnen auf "Jenbachs Geschichte". Der eigentliche Ausstellungsteil beginnt im anschließenden Raum, in dem Jenbach als Bahnknotenpunkt thematisiert wird. In großen, schrankartigen Vitrinen sind die verschiedensten Erinnerungstücke an die Anfänge der Österreichischen Bundesbahn, Achenseebahn und Zillertalbahn ausgestellt

Bereits 1838 erstellte der spätere Erbauer des Suezkanals Alois Negrelli, 1799 in Fiera di Primiero/Trentino geboren, ein Konzept für die durch Tirol zu führende Eisenbahnlinie. Dieses wurde in kaum veränderter Form umgesetzt und die Züge konnten 1858 die Strecke erstmals befahren. Fünfzig Jahre später wurde die verkehrstechnische Anbindung des Achenseegebietes angedacht. Dafür trat das Kloster Fiecht als Betreiberin der Achenseeschiffahrt auf, dagegen stellten sich die Fuhrwerkunternehmer, die Konkurrenz fürchteten. Die Achenseebahn, sowohl Zahnrad-, als auch Reibungsbahn, konnte trotzdem bereits 1889 in Betrieb gehen. Mit viel Lärm und Rauch bewältigt sie heute noch die Strecke vom Bahnhof Jenbach bis zum Süden des Achensees, mit einem Höhenunterschied von 440 Metern und einer Steigung von 160 ‰. Einst war auch ein ganz spezielles Projekt geplant, nämlich die Verlängerung der Achenseebahn als Trajektverkehr, gleich einer Eisenbahnfähre über den See geführt. Es sollte den Verkehr bis zum Tegernsee und nach München leiten. Zwischen 1899 und 1902 wurde die Zillertalbahn eröffnet, die ebenfalls heute noch verkehrt. Weisen schon die Österreichische Bundesbahn (1.435 mm) und die Achenseebahn (1.000 mm) unterschiedliche Spurweiten auf, kommt mit der Zillertalbahn eine dritte hinzu (760 mm).

In aufwendiger Weise wurden Modelle der verschiedenen Lokomotiven und Wagons nachgebaut, auch das Trajekt-Vorhaben. Dazu werden Fotos (vor allem Kopien), Urkunden, Hinweisschilder, u.a. mit der immer noch aktuellen Aufforderung „Ausspucken verboten“, Fahrkarten aus Karton, Fahrkartendrucker, Telefone, Amtsinsignien, ein Geschwindigkeitsmesser von 1910, ein lochgesteuerter Fernschreiber sowie die ver-

schiedensten Lampen aus der "Lampisterie" gezeigt. "Zurückgebliebene" Koffer, geflochten, oder aus Leder, warten (nicht mehr) auf ihre BesitzerInnen.]

"...sie schneidet wie Gift!"

Die Rettung der Relikte des einstigen Sensenwerkes in Jenbach gab einst den Anlass ein Museum einzurichten. Hier kann nun eine Schmiede sowie eine Zeugschmiede besichtigt werden. Das Vorhandensein von genügend Wasser durch den Kasbach, Holzkohle aus dem Achenal Gebiet, des alten Hüttenwerks und nicht zuletzt die günstige Verkehrslage machte die lukrative Produktion von Sensen möglich. Bereits 1834 wurden zahlreiche Sensen aus Jenbach ins Ausland exportiert, hierbei vor allem in die Schweiz, nach Frankreich und Bayern. Ausgestellte Plakate zeugen von aggressiven PR-Maßnahmen. Für die "Türken-Sense" wurde mit dem Spruch "Kaufe dir doch die gute echte Türken-Sense, die schneidet wie Gift!", die "Löwen-Sense" wird als die Beste der Welt angepriesen, selbst den Stier vermag der Torero mittels einer Sense aus Jenbach zu halbieren, eine "Andreas-Hofer-Sense" darf auch nicht fehlen, sie wurde mit dem Staatspreis ausgezeichnet.



Alois Holzer – er war Pfannenschmied, stammte aus Vomperbach und erwarb den Besitz – leitete zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine neue Ära ein. Ihm folgte sein Sohn nach. Sämtliche Sensenschmieden wurden aufgekauft und die Produktion monopolisiert. Auch vollzog sich der Wandel vom Handwerksbetrieb zur Fabrik. Im Jahr 1922 konstituierte sich die "Bayrische und Tiroler Sensen-Union-AG". Die letzte Sense wurde am 17. November 1971 in Jenbach hergestellt. Die Mechanisierung der Landwirtschaft ließ die Nachfrage drastisch einbrechen.

Das Museum zeigt weiters u.a. die verschiedenen Entstehungsstadien einer Sense, Stempel zur Kennzeichnung der Sensen, originale Wetzsteine, Geräte zur Herstellung von Werkzeug zur Sensenbearbeitung, Bilder der Werksgebäude, Medaillen, Verträge und nicht zuletzt Aktien der Sensenunion.

"Gestohlen in den Jenbacher Werken"

Kochtöpfe mit dieser Aufschrift sind Teil der Darstellung der Geschichte der Jenbacher Werke. Sie wurden 1945 aus Aluminiumresten der Rüstungsproduktion hergestellt. Sie fanden nicht nur in der Werkskantine, aus der immer wieder welche verschwanden, sondern auch in fast jedem Jenbacher Haushalt ihre Verwendung. Die Geschichte des für Jenbach so wichtigen Industriebetriebes reicht jedoch viel weiter zurück, bis ins Jahr 1487, als hier durch den "Königlichen Kaufmann" Fugger aus Augsburg ein Betrieb zur Verhüttung der Erze errichtet wurde. Im Museum wurde ein Bergwerksstollen mit Seilbahnwagen aufgebaut. Die Hütte ging 1657 an den Staat über. Nun wurde Eisen abgebaut. 1881 erwarb sie die aus Wien stammende Familie Reitlinger. Aus dieser Periode sind gusseiserne Stiegegelande, Tore und Grabkreuze ausgestellt.

Mittels eines Textes wird auch darauf verwiesen, dass Jenbach die Bezeichnung "Geburtsstätte der österreichischen Druckereimaschinen" in Anspruch nimmt. Mit Kriegszeiten verband sich stets ein besonderer Aufschwung, das galt 1914 bis 1918 und auch 1939 als das Werk beschlagnahmt und arisiert – Friedrich Reitlinger beging 1938 Selbstmord – und in der Folge an den deutschen Industriellen und Flugzeugkonstrukteur Ernst Heinkel verkauft wurde. Nun standen in der Produktion nicht mehr Bremsklötze für die Deutsche Reichsbahn im Vordergrund, sondern Flugzeugteile, Raketenmotoren und Panzerketten. Arbeiter aus Deutschland und Umsiedler aus Südtirol fanden hier vermehrt Arbeit. Nach 1945 blieben die Heinkel-Werke in öffentlicher Verwaltung, es erfolgte keine Restituierung¹. Zunächst wurden Eisenbahnwagen repariert und wie schon erwähnt Kochtöpfe hergestellt, aber auch Holzbearbeitungsmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen und Dieselmotoren. 1949 erfolgte der Einstieg in den Fahrzeugbau. Weiters wurden Generatoren, Kompressoren, wovon Modelle zu sehen sind sowie Pumpen hergestellt. Zehn Jahre später erfolgte die Gründung der Jenbacher Werke AG. 1962 konnte der Prototyp der dieselhydraulischen Streckenlokomotive DH 1500 an die ÖBB ausgeliefert



¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Jenbach>.

werden. Ab 1964 werden Personenwagen, seit 1966 Güterwagen hergestellt. 1988 wurde das Unternehmen von der Auricon Beteiligungs AG erworben und 1991 in die Jenbacher Energiesysteme AG und Jenbacher Transportsysteme AG aufgeteilt. Ein eigener Raum nimmt u. a. Modelle von Waggonen, Loks, des Werksgeändes, eines Blockheizkraftwerkes einer Wärmepumpenanlage auf. Heute ist die Firma GE Jenbacher GmbH & Co OHG in Jenbach in Besitz von General Electric (GE Energy-Gruppe) und zählt zu den führenden Herstellern von Gasmotoren und Blockheizkraftwerken.

Eine Geschichte der Männer

Bedeutende Jenbacher begleiten die BesucherInnen auf ihren Weg in die Obergeschoße, dazu zählt der in Jenbach geborene, seiner Zeit reichste Mann und Bürgermeister von Salzburg Siegmund Haffner. Ihm widmete Mozart die nach ihm benannte Symphonie. Für Fotografen erfand Norbert Pfretschner die Trockenplatte, für Magenranke den Malzkaffee. Bekannt sind vor allem die Werke der Künstler Hans Pontiller und Karl Ihler. Frauen kommen in dieser "Ahnengalerie" nicht vor.

"Es gibt nur eine Wahrheit"²

Mit außerordentlich viel Pathos und einäugigem, einseitigem, eindimensionalen ... Blick auf die politischen Ereignisse wird in einem eigenen Raum die Geschichte Südtirols, speziell das Jahr 1939, als das Umsiedlungsabkommen zwischen Rom und Berlin unterzeichnet wurde, zelebriert. Die Option, die Zeit zwischen 1939 und 1943 – es kamen 376 Familien nach Jenbach – wird anhand von Fahnen, zahlreichen Fotos sowie durch ein symbolträchtiges, großformatiges Gemälde, die "Zerreißung Tirols" symbolisierend, nach einem Original von Thomas Riß, veranschaulicht.



Von Wandelden Blättern, Gespenstschrecken und Santanspilzen

Das zweite Stockwerk wird vor allem von zum einen mittels Farbe und Größe sich in Szene setzenden, zum anderen sich tarnenden geflügelten und gefiederten Tierchen bevölkert. Enorm sind die Vielfalt der Formen und die Buntheit gerade bei den Faltern, aber auch deren Namen, wie Blutströpfchen, Zimtbär, Dickkopffalter, Rotrandbär oder Langkopfizirpe. Heimische Schmetterlinge sind Exoten aus Malaysia, Sulawesi, Java, Madagaskar oder Indonesien gegenübergestellt. Die BesucherInnen erfahren auch, dass das Wandelnde Blatt einen Körper, Flügel und Beine besitzt, oder die Weibchen der australischen Gespenstschrecke durch Selbstbefruchtung Nachkommen zeugen können. Die Sammlung umfasst weiters verschiedene Heuschrecken, Stabschrecken, Zikaden und Käfer.

Eulen, Kauze, Uhus, Austernfischer und viele anderer Vogelarten, aber auch zahlreiche Gelege, u.a. vom Raubwürger, von Rostgänsen, Tafel- oder Schnatterenten schließen sich an. Sie werden in Vitrinen und zwei großen Dioramen gezeigt. Selbst eine Mördermuschel, die größte Muschel der Welt, die im Indischen und stillen Ozean anzutreffen ist, hat den Weg – zusammen mit vielen weiteren Schnecken und Muscheln – nach Jenbach gefunden.

Essbar, ungenießbar, giftig: Auf diese drei Möglichkeiten verweisen Lichtsingale bei den Pilzen. Auszumachen sind in den Vitrinen u.a. ein Fichtensteinpilz, Grauer Wulstling, Satanspilz oder eine Rotkappe und eine Zungenkernkeule. Die entsprechende Literatur ist ebenfalls beigelegt. All diese Exponate wurden von privaten Sammlern dem Museum vermacht.

"Nur für Geübte!"³

In den Räumen des zweiten Obergeschoßes werden die populärsten Sommer- und Wintersportarten vorgestellt. Zum Einstieg kann in der detailreich dokumentierten 4000 Jahre umfassenden Skigeschichte nachgelesen werden. Skier aus der Zeit Zdarskys und Bilgeris zeugen davon. Auch werden Tirols Skipioniere wie Hannes Schneider und Franz Reisch vorgestellt. Nicht vergessen wurden jene Betriebe, welche einst im Unterland Skier erzeugt haben und dies waren etliche. Der Wintersport umfasst auch Langlaufen, Eislaufen, Eisstockschießen, Eishockey, Figeln und nicht zuletzt Skispringen mit Ausrüstungen und Pokalen von Armin Kogler, Toni Innauer und Matti Nykänen. Die Entwicklung jeder einzelnen Sportart wird anhand von Objekten und Fotos genauestens dokumentiert. Dabei steht meist ein mit Jenbach in Beziehung stehender Sportler

² "Volk in Not" von Sebastian Leitner (Texttafel im Museum).

³ Hinweisschild (Museum).

oder Sportlerin in Verbindung. Hinzu kommt der Skilanglauf, Rodel- und Bobsport. Ganze Ansammlungen von Sportgeräten, Skibrillen, Wachsen, Medaillen, Pokalen etc. füllen die Schau. Es gibt nichts, was es nicht gibt.

Die Geschichte des Alpinismus führt zum Sommersport über, dem Bergsteigen mit den Protagonisten Hermann Buhl, Hias Rebitsch und Peter Habeler. Auch wird nicht auf die Jenbacher Bergsteigerin Ulla Staudacher-Mayerhofer, die erste Frau auf 6000 Meter, vergessen.

Wer erst jetzt so richtig auf den Geschmack gekommen ist, sich mit Jenbach zu befassen, kann dem Jenbacher Themenweg folgen, der eine Zeitreise durch den Markt anbietet und der Station vor dem Jenbacher Museum macht (weiteres unter: www.jenbach.at/gemeindeamt).

Öffnungszeiten: Anfang Mai bis Ende Oktober, 14:00–17:00 Uhr, Adventsamstage: 15:00–19:00, außerhalb dieser Zeiten und für Gruppen ist eine telefonische Anmeldung erforderlich

Adresse: A-6200 Jenbach, Achenseestraße 21

Tel.: +43 (0) 5244 / 61409 oder +43 (0) 664 / 9517845

www.jenbachermuseum.at

© Land Tirol; Dr. Inge Praxmarer, Text und Abbildungen

Abbildungen:

1 - Raum 2: Eisenbahnen

2 - Raum 5: Schmiede

3 - Raum 6-8: Entwicklung der Jenbacher Werke

4 - Raum 17: Skigeschichte